

Wasserkamp: Baugegner stellen Pläne in Frage

„Zerstörung der archäologischen Befunde wäre angesichts der Kulturhauptstadt-Bewerbung Treppenwitz“

Von Rainer Breda

Hildesheim. Die beiden Bürgerinitiativen (BI) aus der Südstadt, die gegen ein Baugebiet auf dem Wasserkamp kämpfen, stellen angesichts der Ergebnisse der archäologischen Voruntersuchungen des Geländes einmal mehr die Sinnhaftigkeit der Pläne in Frage. Denn angesichts der Erkenntnisse könnte die Stadt höchstens die Hälfte der Fläche bebauen, finden die Initiativen.

Sie beziehen sich auf den Bericht des Rathaus-Archäologen Christoph Salzmann. Danach sind auf dem Wasserkamp mehr als 600 Hinterlassenschaften aus drei Zeitepochen entdeckt wor-

den: aus der Jungsteinzeit, der Römischen Kaiserzeit und dem Hochmittelalter. Da die meisten dieser Befunde südlich des quer verlaufenden Feldweges gefunden worden seien, verbiete es sich, dieses Gebiet überhaupt zu bebauen, meinen die Initiativen. „Wenn wir Kulturhauptstadt 2025 werden wollen, wäre es ein Treppenwitz, wenn wir durch eine (nicht notwendige) zerstörende Bebauung kulturellen Flurschaden an einer archäologischen Denkmalsubstanz anrichten würden.“ Da es auch in der Erweiterungsfläche des Südfriedhofs unzählige Befunde gebe, schrumpfe das mögliche Bauland entsprechend.

Die Verwaltung hat bereits angekündigt, bei einer Bebauung einige Bereiche eventuell auszusparen. Allerdings steht auch nach Meinung Salzmanns einer Wasserkamp-Siedlung grundsätzlich nichts im Wege, wenn die Befunde zuvor wie im Denkmalschutzgesetz verlangt dokumentiert würden.

Doch die Initiativen stören sich auch an den Kosten. So nehme die Stadt für die weiteren archäologischen Erkundungen noch einmal viel Geld in die Hand – und dies in einer Zeit, in der wegen der Corona-Krise die Einnahmen wegbrächen und die Ausgaben stiegen. Dieses Geld werde ausgegeben, um später argu-



Auf dem Wasserkamp stehen 2021 weitere archäologische Untersuchungen an. FOTO: WERNER KAISER

mentieren zu können, dass man einfach weitermachen müsse, meinen die Initiativen. „Koste es, was es wolle“ – das schein das Motto der Verwaltung zu sein.

Dabei gehe es hauptsächlich um einige wenige repräsentative

Grundstücke am Rand zum Naturschutzgebiet, argumentieren die Kritiker. Denn wegen der coronabedingten Wirtschaftskrise würden sich viele Bürger genau überlegen müssen, ob sie sich ein Häuschen auf dem Wasserkamp leisten können. Die Stadt wiederum werde überlegen müssen, ob sie dort „günstigen Wohnraum“ subventionieren möchte und könne. Denn anders sei dieses angesichts der Kosten nicht möglich, meinen die Initiativen. Sie sehen diverse Alternativen zum Wasserkamp, „nicht nur in Sorsum. Allerdings gibt es dort keine Bauplätze mit direktem Blick auf ein Flusstal und ein Naturschutzgebiet“.